



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 68
Mai 2024

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt
joost@linglit.tu-darmstadt.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen
Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund
G.-Christoph.Lichtenberg@bsmdo.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 28.02.2023)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00
BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2024

I. In eigener Sache

Einladung zur diesjährigen Tagung

Die Tagung findet vom 28. bis 30. Juni 2024 im Scheunensaal der Hammermühle in Ober-Ramstadt statt. Einzelheiten zur Tagung finden Sie wie üblich im beiliegenden Programm. Für die Exkursion am Samstag wird ein Kostenbeitrag von 30,- € erbeten. Neu eröffnet ist das „Ristorante Hammermühle Licata“. Hinweise zu den Hotels und zur Anreise finden Sie in den vorigen Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 67, S. 9. Das Heft ist online abrufbar: www.lichtenberg-gesellschaft.de/gesellschaft/ges_aktuell.html.

Bitte melden Sie sich nach Möglichkeit bis zum 15. Juni 2024 zur Tagung an: huebner48@gmx.de, Tel.: 0551/4886542 (AB).

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt gleichzeitig ein zur diesjährigen Mitgliederversammlung, die am Sa, 29. Juni 2024, um 12.30 Uhr am Tagungsort beginnt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2023/2024
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl der Kassenprüfer
7. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
8. Künftige Aktivitäten
9. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Am 24. Februar 2024 fand anlässlich Lichtenbergs Todestags auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof wieder eine kleine Gedenkfeier statt. Gelesen wurde „Lichtenberg, der Unvergeßliche – Blumen und Thränen auf sein Grab“ aus dem Göttinger Taschen-Calender 1800 von Christoph Girtanner, „der nur mit Schüchternheit in die Fußstapfen eines so großen Vorgängers zu treten“ wagte. Girtanner, Professorenkollege, Arzt, Chemiker und politisch-historischer Schriftsteller, starb bereits am 17. Mai 1800 in seinem 40. Lebensjahr, so dass der Herausgeberposten erneut vakant war. Auch Johann Christian Dieterich starb in diesem Jahr, am 18. Juni. Der Göttinger Taschen-Calender erschien noch bis 1813.

*

Der Göttinger Ernst Puschmann, vormals am Institut für Physikalische Chemie tätig, versteht nicht nur von Chemie und Physik etwas, sondern auch von der Musik. Er gründete 1973 den Posaunenchor der St. Johanniskirche, der heute 160 Mitglieder zählt, er spielt auf der Orgel und weiß das Carillon zu bedienen in seiner Kirche, wo er als „Glöckner von St. Jacobi“ bekannt ist, der alles über die Glocken und die Läuteordnung weiß. Die Geschichte der Glocken hat ihn dann mit Georg Christoph Lichtenberg zur Physik, genauer gesagt, zur Akustik zurückgeführt, denn die 1423 gegossene Glocke, die seit dem 17. Jahrhundert als Stundenglocke hoch oben in der unzugänglichen Turmlaterne hing, wurde von Lichtenberg für seine Experimente zur Bestimmung der Geschwindigkeit des Schalls in Luft genutzt. Dabei maß er die Zeit zwischen dem von ihm beobachteten Anschlag des Hammers an diese Glocke und dem Eintreffen des Schalls an seinem Gartenhaus an der Weender Chaussee. [J1308]. Lichtenberg hatte in einem Brief an Heinrich Oppermann von seinen Schallmessungen berichtet „Am 15 May [1788] fand ich folgende Zeiten, die zwischen Niederfallen des Hammers und Ankunft des Schalles verstrichen [...].“ (Bw 3, Nr. 1619, s. auch „Vorlesungen zur Naturlehre“, NME 2, Kap. VII, mit den Kommentaren S. 395 ff.). Dafür brauchte er eine Stoppuhr, eine Tertienuhr, die den sechzigsten Teil einer Sekunde misst. Die hatte Lichtenbergs Assistent, der Uhrmacher und Universitätsmechanikus Johann Andreas Klindworth schon für Kästner anfertigen lassen.

Ernst Puschmann hatte die Idee, diese sich vor Lichtenbergs Gartenhaus zugetragene Szene figürlich darstellen zu lassen, und er trat in Kontakt mit dem Künstler Ulrich Mekiska, der für seine Begeisterung, mit unterschiedlichen Materialien, Werkzeugen und Techniken zu arbeiten bekannt ist, ebenso wie für großformatige Holzskulpturen.

Ulrich Mekiska, 1981 in München geboren, ist seit 2013 mit eigenem Atelier im Rheinland als freischaffender Bildhauer tätig. Und Puschmann erläuterte ihm seine Idee, das künstlerische Konzept: Lichtenberg blickt zum Jacobikirchturm und startet beim Anschlag des Hammers an die Glocke die Tertienuhr in seiner rechten Hand, horcht, die linke Hand am Ohr, auf den eintreffenden Schall, stoppt die Uhr und liest die vergangene Zeit ab. So hat



Ulrich Mekiska den Experimentalphysiker in einer großen Holzskulptur festgehalten, die Ernst Puschmann als Sponsor und die Alumni Chapter Physik anlässlich Lichtenbergs 280. Geburtstags dem 1. Physikalischen Institut der Georg-August-Universität übergeben haben. Dort steht sie nun, gegenüber vom Lichtenberg-Hörsaal und vor dem Eingang zur Historischen Physikalischen Sammlung, deren Begründer Lichtenberg ist.

Den Lichtenberg mit der Tertienuhr in der Hand hat der Künstler auch als kleine Bronzestatue gefertigt, die ebenso an das 1. Physikalische Institut überreicht wurde.

Nun hat uns die Nachricht erreicht, dass Dr. Ernst Puschmann am 13. April 2024 im Alter von 75 Jahren plötzlich verstorben ist. Mit seinen vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten hinterlässt er Lücken, die in den Kirchengemeinden St. Albani, St. Jacobi, St. Johannis und für viele Musikfreunde in der Stadt schwerlich zu füllen sein werden.

Unter den Traueranzeigen für Ernst Puschmann ist hier ein unkonventionell gehaltener Nachruf zu erwähnen. Freunde, Kollegen und Schüler erinnerten an ihren inspirierenden Lehrer, zuverlässigen Ratgeber und „schelmischen Tausendsassa mit tollen Ideen“. Sie gaben ihm, „Lieber

Puschi“, den Auftrag mit: „Grüß uns den Lichtenberg – es gibt viel zu erzählen.“ Und sie zitierten textgetreu Lichtenbergs Gedanken zum Verlust von lieben Personen, von Linderung in der Zeit und mit Vernunft gewählter Zerstreuung, mit der Quellenangabe „Sudelbuch J, 1789-1794 (J 1221), vom „deutschen Physiker und Meister des Aphorismus.“

Die Lichtenberg-Freunde verdanken Ernst Puschmann zwei künstlerische Skulpturen, die an den Experimentalphysiker *In actu* bildlich erinnern.

*

Die Rubrik III, „Alte und neue Bücher“ entfällt.

IV. Aufgelesenes

Der fantastischen Literatur widmete man sich unter dem Titel „Wahnwitzige Bücher & Herr Lichtenberg geistert mit“ am 25. Oktober 2023 im Brechthaus in der Augsburger Altstadt, wie die Aichacher Zeitung am 13. Oktober 2023 in der Ankündigung berichtete. Gion Mathias Cavelti und Florian L. Arnold würden Passagen aus ihren aktuellen Werken vorstellen, der gebürtige Ulmer Autor, Zeichner und Verleger Florian L. Arnold seine beiden Romane „Alles verneigt sich vor dem Wind“ und „Die Wirklichkeit endet an der nächsten Ecke“, darüber hinaus einen ersten Blick auf eine Erzählung über und zu Georg Christoph Lichtenberg. – Wir warten gespannt!

Bis zu seinem Tod war der in Göttingen lebende, vormals als Professor für physikalische Chemie an der TU Braunschweig tätige Rolf Bertram ein bekannter Streiter gegen Atomenergie. Als er am 7. November 2023 im Alter von 92 Jahren starb, setzten seine Angehörigen den Sudelbucheintrag G||13 in die Todesanzeige.

„Wenn für einen Verlag der kurzfristige Gewinn wichtiger wird als die Inhalte, dann wird er langweilig. [...] Aber natürlich muss man auch darauf achten, dass zwei und zwei im Einkauf drei und im Verkauf fünf bedeutet,“ konstatierte der Verleger Manuel Herder in einem *Handelsblatt*-Interview vom 3. Dezember 2023. – Dazu Lichtenbergs bekannte Überlegungen zur Mathematik in K||303.

Das „Aktuelle Lexikon“ der *SZ* vom 1. Januar 2024 hatte, zum Tag passend, einen Beitrag von Johan Schloemann zum Thema „Vorsatz“. „Schon der Philosoph Aristoteles räsonierte über ihn, heute sind Vorsätze vor allem Ausdruck menschlicher Schwäche. Die Menschen haben sich schon immer viel vorgenommen und Probleme mit der Ausführung gehabt. Bereits beim griechischen Philosophen Aristoteles gibt es eine Definition: ‚Vorsatz ist ein mit Überlegung verbundenes Streben nach den Dingen, die in unserer Macht stehen.‘ In der Einzahl begegnet man dem Vorsatz in der juristischen Sphäre, wenn jemand wissentlich und willentlich Strafbares tut. Im Plural sind die Vorsätze zu einer Formel der Trivialisierung menschlicher Schwäche geworden, zumal rund um den Jahreswechsel. Denn die mangelnde Konsequenz in ihrer Einhaltung ist dem Begriff längst eingeschrieben, sie wird nicht bloß von psychologischen Studien bestätigt, sondern bereits vom König in der Schauspielszene in Shakespeares ‚Hamlet‘: ‚Der Vorsatz ist ja der Erinnerung Knecht, / Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt.‘ Gleichwohl haben es sich die Menschen laut Umfragen wieder zum Ziel gesetzt, mehr Zeit mit Freunden und Familie zu verbringen oder gesünder zu leben. Wer trotzdem schon leicht verkatert ins neue Jahr blickt, lasse sich von Georg Christoph Lichtenberg sagen: ‚Alle Tugend aus Vorsatz taugt nicht viel. Gefühl oder Gewohnheit ist das Ding.‘“ [H||35].

Aufmerksam gemacht wurden wir auf die Site <https://www.sudelbild.de/>, wo eine große Zahl von Sudelbucheinträgen visuell präsentiert wird, und zwar von der lebenserfahrenen Lichtenberg-Amateurin Cornelia Müller-Gödecke (<https://www.avantart.com/personal/cmg.htm>, die inzwischen im Rentenalter in Mecklenburg-Vorpommern lebt und Menschen bestrickt: <https://www.wockensolle.de/frau-wockensolle/>). In der Notation ist sie Albert Leitzmann gefolgt (Neuausgabe von Gerd Haffmann, „Die Aphorismenbücher“, 2005 bei Zweitausendeins erschienen), aber das tut der Sache keinen Abbruch, ist orthographisch dichter an Lichtenberg, und lädt zum Suchen, Blättern und Finden in der Promies-Ausgabe ein, die zudem eine Konkordanzliste bereithält.

„Tagebucheintrag vom 14. Oktober 2015 mit dem Titel ‚Häufig werde ich gefragt, was ich gerade lese‘ ... Wie andere ein Gebetbuch bei sich tragen, habe ich die ausgewählten Schriften von Georg Christoph Lichtenberg griffbereit, hier ein Tagessprüchlein: ‚Wir leben in einer Welt, worin ein Narr viele Narren, aber ein weiser Mann nur wenige Weise macht!‘ Aufgeschrieben gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Der Satz passt gut in unser Cyber-Zeitalter mit vielerlei Shitstorm-Aufregungen.“ – Aufgelesen in

Vincent Klinks „Angerichtet, herzlich und scharf!“ (Hamburg: Rowohlt, rororo 2020), S. 218 f.). [K1268].

„Stattdessen legte ich mich wieder in die Badewanne und las Aphorismen von Georg Christoph Lichtenberg. [...] Zu untersuchen und zu lehren, in wie weit Gott aus der Welt erkannt werden kann. Sehr wenig, es könnte ein Stümper sein. [...] Er hatte den Mondschein geschaffen, Orchideen, Schäfchenwolken und Getreide, aber eben auch den Lymphdrüsenkrebs und das Emsland.“ Aufgelesen in Gerhard Henschels „Erfolgsroman“, Hamburg 2018, S. 494 f.) [F 872]

„Im Deutschen“, so zitiert Georg Seeßlen in seinem neuen Buch an einer Stelle den Aphorismus-Dichter und Philosophen Georg Christoph Lichtenberg, „reimt sich Geld auf Welt.“ Dementsprechend handelt *Geld (bahoe books)* keineswegs nur von Finanzen im engeren Sinne, sondern vom großen Ganzen, von Erziehung, Erzählungen und Popkultur, davon, „wie wir uns Geld einbilden.“ Das vom Monopoly-Spiel vermittelte Kapitalismus-Training („Generation auf Generation lernten mit Monopoly, was der Unterschied zwischen Haben und Nicht-Haben ist“) kommt genauso vor wie die Themen Erben und Verprassen, Schulden, Steuerbetrug und natürlich Kryptowährung. Gerade jetzt, wo das Geld, das man anfassen kann, im Verschwinden begriffen ist, macht es Sinn, den alten und neuen Mythen nachzuspüren, die rund rundum das Geld entstehen,“ schrieb Barbara Schweizerhof am 14. Dezember 2023 in der Rubrik „A-Z“ der Wochenzeitung *der Freitag* über ihren Erwählten unter den ausgewählten „Hausautor:innen“. – Ergänzt sei der Buchtitel „Das Geld. Wie es in Leib, Seele und Gemeinschaft überspringt,“ erschienen 2023 in der Bibliothek des Alltags des Verlags *bahoe books* (ISBN 9783903478138, 24,- €). Und ergänzt sei [G1227] in vollständiger Länge: „Im Deutschen reimt sich *Geld* auf *Welt*; es ist kaum möglich, dass es einen vernünftigeren Reim gäbe; ich biete allen Sprachen Trotz.“

Die Deutsche Physikalische Gesellschaft e.V. veröffentlichte im November 2020 eine „Denkschrift zum Jahr der Physik. Ein Bericht an Gesellschaft, Politik und Industrie“, in dem die Perspektiven physikalischer Forschung behandelt werden. Namhafte Fachleute wenden sich an ein breites Publikum und erklären die Physik (Disziplinen, Geschichte, Bedeutung für die Gesellschaft). Im Kapitel „Für die Schule“ fand sich ein Zitat von Georg Christoph Lichtenberg: „Was man sich selbst erfinden muss, lässt im Verstand die Bahn zurück, die auch bei einer andern Gelegenheit gebraucht werden kann,“ der letzte Satz aus dem längeren Eintrag [C 196].

Ralf Julke rezensierte Manfred Krugs „Mir fällt gerade ein ... Ein Sammelsurium“ (Berlin: Kanon 2024), erwähnte die beiden Tagebuchbände des bekannten Schauspielers und führte aus: „Er hielt auch Gedankenblitze, Beobachtungen und Weisheiten fest. Ganz in der großen Tradition eines Georg Christoph Lichtenberg, der schon 200 Jahre vorher wusste, dass man das, was einem durch den Kopf geht, aufschreiben muss. Und zwar sofort, wenn einen ein Gedanke umgehauen hat oder einem ein besonders schräger Moment geschah. Denn daraus besteht das Leben. Und es sind diese Überraschungsmomente, die uns immer wieder darauf stoßen, dass das Leben aus lauter unerwarteten Begebenheiten besteht, aus verblüffenden Einsichten und der gar nicht so unwichtigen Erkenntnis, dass wir selbst vor Narreteien nicht gefeit sind.“ („Mir fällt gerade ein ...: Lauter kleine Stücke aus dem Notizbuch Manfred Krugs“, *Leipziger Zeitung*, 10. Februar 2024).

Bei einem Besuch des Maier-Leibniz-Forschungszentrums in München-Garching (Betreiber ist die TU München gemeinsam mit der Leibniz-Gesellschaft; ca. 1.000 Menschen arbeiten dort) stolperte Jürgen Schwarz erfreut über die Adresse „Lichtenbergstr. 1“. Hier ist also Lichtenberg in einem guten Umfeld und besser aufgestellt als in Göttingen, wo er nur eine kleine Straße in einem Wohnviertel am Rand der Innenstadt sein eigen nennt. Dafür hatte anscheinend in der Garchinger Stadtverwaltung ein Göttinger seine Hand im Spiel gehabt, denn in der Namensgebung von benachbarten Straßen tauchen weitere Namen auf, die mit Göttingen verbunden sind, wie Ludwig Prandtl, Hans Kopfermann, James Franck und Karl Schwarzschild. Im Bistro „Cantineria Herr Lichtenberg“ in der Lichtenbergstr. 6 in Garching scheint der Namensgeber allerdings eher unbekannt zu sein, wie aus Fotos vom Ambiente geschlossen werden darf.

Waltraud Kirsch-Mayer erinnerte im *Mannheimer Morgen* vom 24. Februar 2024 an „Georg Christoph Lichtenberg – Meister der Aphorismen“. „Der vor 225 Jahren verstorbene Universalgelehrte könnte heutzutage mit seinen ‚Sudeleien‘ manchem Comedian und Kabarettisten als Wortgeber und Inspirationsquelle dienen.“

Torsten Harmsen schrieb in der *Berliner Zeitung* vom 28. Februar 2024 über den „29. Februar: Ein seltener Tag mit einer großen Bedeutung“ und brachte einen „Trost für alle, die nur jedes vierte Jahr Geburtstag haben: Niemand hat immer genau zu dem Zeitpunkt Geburtstag, an dem er gefeiert wird. ... So mancher große Kopf hat über das Phänomen des 29. Februars nachgedacht. Georg Christoph Lichtenberg formulierte vor etwa 250 Jahren in einem Essay ‚Trostgründe für die Unglücklichen, die am 29sten Februar geboren sind‘. Der Aphoristiker war auch Naturforscher und stellte dar, dass

kein Mensch immer genau dann Geburtstag habe, wenn er gefeiert werde. ‚Der Mensch wird zwar an einem gewissen Tage, an einem gewissen Datum geboren, allein sein Eintritt in die Welt, sein erster Atemzug ist das Werk eines Augenblicks. In diesem Punkt von Zeit steht die Sonne in einem gewissen Punkt der Ekliptik‘, schrieb Lichtenberg. Und man werde genau ein Jahr älter, ‚wenn die Sonne das nächste Mal wieder in demselben Punkt der Ekliptik steht‘. Mit Ekliptik ist die scheinbare Bahn der Sonne am Fixsternhimmel gemeint, wie sie von der Erde aus im Laufe eines Jahres gesehen wird. Man müsse den Zeitpunkt seiner Geburt nur genau kennen oder wissen, wo die Sonne an jenem Tag mittags um 12 Uhr stand. Dann könne man seinen Geburtstag genau zu diesem Zeitpunkt feiern, egal, welches Datum auch immer im Kalender stehe. Astronomen, die am 29. Februar geboren sind, haben es also zumindest leichter als andere.“ – So einfach ist das!

Unter dem Titel „Die Festung im Meer“ erschien in der *SZ* vom 9./10. März 2024 ein Beitrag von Joachim Käppner über die Geschichte Helgolands: „1714 übernahmen die Dänen die Herrschaft auf der Insel, sie blieb ein wenig bedeutender Außenposten des Königreichs. Dagegen hob die bis zum heutigen Tage währende romantische Begeisterung für den roten Felsen an, der sich einsam aus dem Meer erhebt. ‚Wer so etwas noch nicht gesehen hat, datiert ein neues Leben von einem solchen Anblick und liest alle Beschreibungen mit einem neuen Sinn‘: So schwärmerisch beschrieb der Naturforscher und Autor Georg Christoph Lichtenberg Helgoland, allerdings erforderte seinerzeit die Überfahrt mit Segeln und Rudern bei stürmischer See starke Nerven.“ [Zitat aus dem „Seebad“-Aufsatz, GTC 1793, S. 106]

In der *SZ* vom 23./24. März 2024 erschien ein Essay von Elke Heidenreich („Wenn die anderen in ihren Betten liegen und träumen. Unsere Autorin liebt die Schatten, die ungeschützten Gedanken – und die Spaziergänge in der Stadt, die längst nicht mehr so dunkel ist, wie sie sein sollte.“). Mit einem Zitat: „‚Unsere ganze Geschichte‘, sagt Georg Christoph Lichtenberg, ‚ist bloß Geschichte des wachenden Menschen; an die Geschichte des schlafenden hat noch Niemand gedacht.““ [aus dem längeren Eintrag K186, der mit der Frage „Warum kann man sich den Schlaf nicht abgewöhnen?“ beginnt].

In der in Stuttgart erscheinenden Wochenzeitung *Staatsanzeiger für Baden-Württemberg* veröffentlichte Georg Leisten am 26. März 2024 unter dem Titel „Geisteswissenschaften feiern den 300. Geburtstag Immanuel Kants“ einen Beitrag für einen weniger Berühmten: „In dem markgräflich-badischen Hofbeamten Johann Georg Schlosser fand der Königsberger Philosoph einen einflussreichen Kritiker. Was wäre das 18. Jahrhundert ohne

seine Streitkultur! Man denke nur an die Polemik um die „Physiognomischen Fragmente“ von Johann Caspar Lavater. Aus dem Gesicht eines Menschen, so der Theologe, ließe sich dessen Charakter herauslesen. Der Physiker Georg Christoph Lichtenberg entlarvte diese Pseudowissenschaft mit dem berühmten „Fragment von Schwänzen“, welches satirisch darlegte, dass auch der Perückenzipf die innere Gesinnung verrate. Eine nicht minder gepfefferte Fehde entbrannte indes zwischen Immanuel Kant und einem hohen badischen Beamten. Den Königsberger Philosophen, der am 22. April vor 300 Jahren geboren wurde, kennt jeder. Sein publizistischer Widersacher Johann Georg Schlosser indes verstaubt in den Bibliotheken. Dabei gehörte der aus Frankfurt am Main stammende Jurist und Universalgelehrte gleichfalls zum intellektuellen Jetset der Aufklärung.“

Neugierig gemacht hat uns am 10. April 2024 der Beitrag „Da springt er, der Floh“ von Maja Petzold im Schweizer *seniorenweb.ch*. „Einen genauen Blick auf den vielgeschmähten Floh verspricht das Buch von Ulrich Stadler ‚Der ewige Verschwinder. Eine Kulturgeschichte des Flohs‘ [Basel: Schwabe Verlag 2024, ISBN 978-3-7965-4945-8, € 38,00]. Es sind Einblicke in die lange Geschichte der Beziehungen zwischen Mensch und Floh.“ In dem längeren Artikel heißt es „Der bedenkenswerteste Leitsatz, der dritte, lautet: ‚Fliehende, also herkömmlich als Verlierer geltende Lebewesen, können über ihre Verfolger triumphieren‘, schreibt Stadler. Auch wenn sich diese unsichtbare Überlegenheit nicht direkt auf den Floh bezieht, so lernen wir doch, dass auch mit scheinbar kleinen Gegnern nicht zu spaßen ist. Wie bei allen Beobachtungen zitiert Stadler zur Festigung seiner These eine unzweifelhaft berühmte Persönlichkeit, hier ist es Georg Christoph Lichtenberg.“ [Unsere Erstleser dürfen vom „Aufgelesenen“ gern berichten ...]

An der Uni im slowenischen Maribor läuft derzeit eine Ausstellung mit Zeichnungen des Grafikers und Aphoristikers Hans-Joachim Uthke „zu den Aphorismen von Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799). Jedoch werden keine Illustrationen gezeigt, vielmehr dienen sie Hans-Joachim Uthke als Inspiration, eigene Motive zu entwickeln. Im stilisierten, archaischen Stil des späten 19. Jahrhunderts, wie er in populären Publikationen der Zeit zu sehen ist“, erklärte der Hildener Künstler der *Rheinischen Post* in einem Beitrag vom 15. April 2024 („Hans-Joachim Uthke stellt in Maribor und in Hilden aus“).

„Wünsche und Glückwünsche zum Abitur: Das können Großeltern ihren Enkeln schreiben.“ Briefsteller Marvin K. Hoffmann vom *Westfälischen Anzeiger* in Hamm empfahl am 18. April 2024 den aus diesem Anlass „vor Stolz platzenden Großeltern“ eine Auswahl passender Zitate, darunter „Man

sollte sich nicht schlafen legen, ohne sagen zu können, dass man an diesem Tag etwas gelernt hat.“ – Georg Christoph Lichtenberg, deutscher Mathematiker.“ [K||297].

„Die Fackel brennt.“ In der in Hamburg erscheinenden *Preußischen Allgemeine Zeitung* (PAZ, vormals das *Ostpreußenblatt*) erinnerte Harald Tews am 27. April 2024 an Karl Kraus, den „Satiriker und Zeitschriften-Herausgeber aus Böhmen“, der vor 150 Jahren im österreichisch-ungarischen Gitschin geboren wurde. Tews erwähnte die Vielzahl von Satiren, Gedichte, Essays, Dramen, Reden, Nachrufe und das „Mammutdrama ‚Die letzten Tage der Menschheit.‘ ... In der aktuellen Weltlage erlebt dieses Stück eine Renaissance, so wie auch Kraus selbst zuvor eine Art Wiedergeburt erlebte, nachdem es nach seinem Tod im Jahr 1936 rasch still um ihn geworden war. Manche Leser sehen in Kraus einen würdigen Nachfolger des Aphoristikers Georg Christoph Lichtenberg, was sich sogar bis in die USA herumgesprochen hat. Dort hat der Bestseller-Autor Jonathan Franzen, der 2001 mit seinem Roman ‚Die Korrekturen‘ bekannt wurde, mit ‚The Kraus Project‘ Texte des österreichischen ‚Fackel‘-Autors ins Englische übertragen. Die Fackel lodert also weiterhin.“

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Der Online-Dienst *magdeburgernews.de* hatte zum Spruch des Tages vom 1. November 2023 gewählt: „Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat“ – Georg Christoph Lichtenberg.“

*

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise gedankt sei besonders Sabine Heine, Ulrich Joost, Rainer Laufkötter, Magdalene Leimkühler, Ernst Puschmann (†), Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin, wie stets dem Korrekturleser Alexander von der Osten und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

Aus dem Bücherschrank ...



Der Schriftsteller und Bibliothekar Johann Wilhelm Appell¹ (1829-1896) veröffentlichte schon als 17jähriger Beiträge für das „Frankfurter Konversationsblatt“, die „Belletristische Beilage zur Oberpostamts-Zeitung“. Appell hatte sich 1846 an der Universität Erlangen immatrikuliert, im Sommer das Mekka der Universitäten besucht und dazu den Artikel „Gräber in Göttingen“ verfasst, erschienen in den Nummern 224, S. 894-895, und 225, S. 898-899, vom 15. und 16. August 1846. Ein Auszug:

Ich glaube nicht, daß von den Studenten, die das Herz voll frischer Jugendlust, den Scheitel von tausend Hoffungsrosen umduftet, nach dem ehrwürdigen und weltberühmten Musensitze der Georgia Augusta zogen, der Friedhof vor dem Weender Thore oft ist besucht worden. In den lieben Burschenjahren hat man wenig Sinn für Gräber und vermoderte Menschen, noch denkt man eben daran, daß der Wurm schon im Erdgehäuse schlummert, der über unserer Leiche einst zum Dasein erwachen soll.

Abgesehen aber von der Poesie eines Friedhofes überhaupt, haben die „grünen Hinterhöfe des Lebens“ auf Universitäten noch einen besonderen Reiz. Es modert auf denselben, wie Dingelstedt² sehr schön bemerkte, „eine solche Masse von Intelligenz neben gewöhnlicher bürgerlicher Beschränktheit, so viel frische, aus der Mitte des Lebens weggerissene Jugend neben dem satten Alter“, daß man nirgend besser grübeln kann über das alte Thema von Sein und Nichtsein. Und von welchem Friedhof könnte dies mehr gelten, als von dem vor dem Weender Thore in Göttingen, einer Stadt, die so lange Hauptsitz aller Gelehrsamkeit und Kernpunkt alles akademischen Lebens in Deutschland war.

Man sollte deshalb den kurzen Weg nach der Landstraße nicht scheuen, neben der jene „stille, heimliche Herberge“ liegt und dem Vorüberkommenen mit ihren Steinen, Kreuzen und beras'ten Hügeln ein frommes *Sta Viator* zuruft. Denn gleich beim Eintritte buchstabiert man von den Leichensteinen altvertraute und wohlbekannte Namen ab, die freilich längst zurückgetreten sind in ein dämmerndes Pantheon: Heeren, Friedrich Bouterweck, Amadeus Wendt, „der Mann mit dem feinen Ohre für die Harmonie und dem feinen

Blick für das Schöne“, Bernhard Thibaut, Christian Gottlob Heyne, der große Kirchenhistoriker Plank, der an der Seite seiner Frau hier schläft u.A.m.

Schlözer und Lichtenberg liegen nahe bei einander, aber kein Stein- oder Denkmal bezeichnet dem lebenden Geschlecht ihre Ruhestätte;* über dem Gebeine des großen Publicisten wuchert sogar dichtes Gestrüpp. [...]

*Es ist zu wundern, daß man bei der feierlichen Einsetzung des Denksteines in Lichtenberg's Geburtshaus zu Oberramstadt gar nicht an dieses Grab gedacht hat und das vernachlässigte Andenken eines Mannes, der so geistvoll in unsere Zeit hereinlächelt, durch irgend eine Bezeichnung desselben auszusöhnen versuchte.

A.d.V.

*

¹ „Am 8. Januar 1896 starb in einer Vorstadt Londons ein einsamer, in seinem Vaterlande halb verschollener deutscher Gelehrter, J. W. Appell, der Verfasser des allbekanntesten, eben neu aufgelegten Buches ‚Werther und seine Zeit.‘“ – Wikipedia weiß (seit 2022) mehr über Appell, ein Link führt zum „Biographischen Jahrbuch und deutscher Nekrolog“ mit dem Artikel von Jakob Baechtold, dem das Zitat über Appell entnommen ist.

Appell schrieb in seinem Beitrag „Gräber in Göttingen“ über Cecilie Tychsen, Abraham Gotthelf Kästner und ausführlich über Bürger, „den Sänger der Lenore ..., den man bekanntlich nach seinem laut- und spurlosen Heimgang auf diesem Friedhof begraben hat. So gerne gewiss Mancher zu dem Hügel gepilgert wäre, welcher die Reste des Dichters in sich schließt, >Geschrieben war sein Name // Auf keinen Leichenstein<, verschollen und vergessen sein Grab, wie das seiner Molly.“

Im Jahr 1848 hat Appell im „Frankfurter Konversationsblatt“ mit den „Reiseblättern aus dem Harz“ seine Beschreibungen von Göttingen fortgeführt und sich noch einmal den „Leichensteinen und Grabschriften“ gewidmet. (Nr. 244, 4.9.1848, S. 915-916; Nr. 249, 9.9.1848, S. 934-935); Nr. 250, 11.9.1848, S. 938-939).

² Franz von Dingelstedt (1814-1881), Dichter (*Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters*), Journalist und Theaterintendant.

